

Margareta Steinrücke 10.04.2020

## „Zeit“ im Jahr 2048

Bin gerade auf dem Weg zur Arbeit. Der Göttin sei Dank nur noch 20 Stunden die Woche! Durch Digitalisierung und Automatisierung und weil wir nicht mehr auf Verschleiß produzieren, kommen wir mit 20 Stunden gut aus.

Es ist 9.30. Ich fange um 10.00 an. Das entspricht meinem Tag-Nacht-Rhythmus am besten. Die meisten Menschen arbeiten jetzt nach ihrem individuellen Biorhythmus. Da wo lange Öffnungszeiten notwendig sind, wie in Ämtern, Läden und Arztpraxen, haben wir jetzt Frühschichten für die Lerchen und Spätschichten für die Nachtigallen eingeführt. Für uns als Patient\*innen und Kund\*innen ist das sehr angenehm, viel entspannter als früher. Rund um die Uhr Schichtarbeit haben wir dagegen auf das unvermeidliche Minimum reduziert. Apropos "entspannter": das ist wohl die einschneidenste Veränderung gegenüber früher im Umgang mit der Zeit. Die ganze Hetze und Hektik, die unseren Alltag häufig zur Last und Viele krank gemacht hat, ist verschwunden. Bournout als Krankheitsbild gibt es nur noch ganz manchmal bei unheilbar Arbeitssüchtigen.

Heute sieht man nicht mehr hektisch durch die Gegend Rasende, die auf den letzten Drücker in einen Laden wollen, ihr Kind als letztes von der Kita abholen oder zu spät zur Arbeit kommen. Auch der Verkehr ist dadurch viel weniger gefährlich geworden. Überhaupt haben wir den Autoverkehr wie das Fliegen auf ein Minimum reduziert. Wir haben unser Wohnen und Arbeiten wieder enger zusammengerückt, "die Stadt der kurzen Wege" nennen wir das, und brauchen so viel weniger Verkehr. Für viele, die weiter weg wohnen, ist nach den Erfahrungen mit der großen Coronapandemie in den 2020er Jahren Homeoffice das Normale geworden. Und die kurzen Arbeitszeiten bescheren uns auch sehr viel mehr Urlaub. So können wir ganz entspannt mit dem Zug oder dem Fahrrad oder dem Segelschiff dorthin fahren, wo wir früher wegen unserer kurzen Urlaube meinten hinfliegen zu müssen. Jetzt ist auch der Weg wieder Teil des Urlaubs.

Auf jeden Fall bin ich ganz entspannt auf dem Weg zur Arbeit. Ich gehe gemächlich zu Fuß. Überhaupt ist das zu Fuß Gehen und das Schlendern - mit Goethes wunderbaren Worten "Ich ging im Wald so für mich hin und nichts zu suchen, das war mein Sinn" -, das völlig aus der Mode gekommen war, jetzt eine beliebte und viel praktizierte Fortbewegungsart.

Unterwegs treffe ich eine Nachbarin. Da ich es nicht eilig habe, setzen wir uns auf eine Bank und halten ein kleines Schwätzchen. Inzwischen gibt es überall am Straßenrand und auf den Plätzen Bänke, die gerne genutzt werden für einen Plausch oder auch einfach, um in die Gegend zu gucken, das Treiben auf der Straße zu beobachten, den Vögeln zu lauschen oder ziehenden Wolken zuzusehen.

Auf den Straßen und Plätzen sieht man oft Menschen in kleinen Grüppchen zusammenstehen und sich unterhalten (kannte man früher nur aus Venedig, weil da noch nie Autos fahren konnten). Auch die Kinder spielen dort. All das ist durch die radikale Beschränkung des Autoverkehrs möglich geworden.

Nicht nur die öffentlichen Plätze sind wieder Orte der Kommunikation und des Spiels geworden (es gibt auch regelmäßig offene Tanzveranstaltungen, in den Parks machen Menschen gemeinsam Chigong u.ä.). Auch zu Hause wird viel mehr miteinander geredet, gespielt, gemeinsam etwas unternommen, einfach weil wir die Zeit dafür haben. Mit meinem Freund schlafe ich jetzt viel öfter und ganz entspannt, der ganze lustkillende Stress ist nicht mehr.

Durch die kurzen Arbeitszeiten für beide haben wir auch alle Hausarbeit, das Einkaufen etc. 50:50 untereinander aufgeteilt. Die früheren Konflikte um "Wer macht was?", "Warum hast

du das schon wieder vergessen?" und der ganze Einkaufsstress sind Vergangenheit. Irgendwie hat die Liebe wieder viel mehr Platz im Leben. Und zwar zu Allem: zum Freund, zu den Kindern, zu den Alten, aber auch zur Arbeit und zur Natur.

Meine Nachbarin pflegt ihre kranke Mutter und sagt, das sei jetzt mit der 20-Stundenwoche so viel entspannter als früher, dass sich ihr Verhältnis, das oft genervt war, sehr liebevoll entwickelt hat. Mein Nachbar von gegenüber hat zwei Kinder, eins in der Schule, eins in der Kita. Er verbringt viel Zeit mit den beiden. Ich seh sie oft nachmittags auf der Straße Fußball spielen. Die Probleme, die ich früher hatte: nachmittags als letzte mein Kind von der Kita abzuholen, weil eine Sitzung auf der Arbeit wieder mal länger gedauert hat, oder morgens um 7.30 mein völlig verschlafenes Kind in die Schule zu bringen, kennt er gar nicht. U.a. weil der Schulbeginn von 8.00 auf 9.00 verlegt worden ist. In den 2030er Jahren haben wir endlich die Erkenntnis der Biorhythmusforschung, dass Kinder sich um 7.00 morgens in ihrer letzten Tiefschlafphase befinden, umgesetzt.

Auf der Arbeit angekommen gegen 10.00 mach ich mir erstmal einen Kaffee. Dabei treffe ich eine Kollegin und einen Kollegen, die auch gerade am Kaffeekochen sind, und wir unterhalten uns, wies uns grade so geht und was gestern noch für unsere Arbeit Wichtiges vorgefallen ist.

Dann mache ich mich ganz in Ruhe an die Arbeit. Sie macht mir wirklich Spaß. Ich kann mir für jedes Detail so viel Zeit nehmen, wie es wirklich braucht. Und ich arbeite halt zu der Zeit, in der ich am Wachsten und Fittesten bin. Weil das inzwischen fast alle so machen, ist die Fehlerquote enorm gesunken und die Produktivität nochmal (nach dem Anstieg durch die Digitalisierung) um über 20 % gestiegen.

Wenn ich dann nach der Arbeit nach Hause gehe, nehme ich mir unterwegs aus einer Nachbarschaftsküche eine Suppe mit. Nach dem Mittagessen hau ich mich für eine Stunde aufs Ohr. Der Mittagschlaf gehört inzwischen in ganz Europa, nicht nur in Spanien, wieder zum normalen Tagesablauf.

Nachmittags gehe ich, das ist allerdings wetterabhängig, in den Garten, den mein Freund und ich uns mit ein paar Nachbar\*innen teilen, und kümmerge mich um die Gemüsebeete. Oder ich übe Singen, Lieder aus verschiedenen europäischen Ländern; manchmal zusammen mit unserer Gartennachbarin, die Akkordeon spielt. Inzwischen kultivieren die meisten Menschen irgendeine Form künstlerischer Betätigung, sei es Singen, Tanzen oder Malen, Schreiben oder Theaterspielen. Es steckt eben doch in jedem Menschen ein Rafael! Die viele freie Zeit, über die wir jetzt verfügen, macht's möglich.

aus:

Szene zur „Zeit“ im Hörstück „2048 - Szenen aus einer Welt von morgen“

Das gesamte Hörstück von 45 Minuten ist nachzuhören unter: [attac.de/audioutopistas](http://attac.de/audioutopistas)

Die "erstaufführung" war im August auf dem Utopiekongress "Zukunft für alle" von Konzeptwerk neue Ökonomie u.a., an dem wir uns als attac beteiligt haben. Das Hörstück kann/soll für Bildungsarbeit innerhalb und außerhalb von attac verwendet werden. Wir verstehen es als Baustein einer Strategie, die Analyse und Kritik des schlechten Bestehenden mit einer Vision des möglichen Besseren verbindet.